

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 23

Artikel: Wein und Brot

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3. Weil bei steigendem Wohlstand Geldmetall als Schmuck verbraucht wird, was ebenfalls Geldmangel (= Mangel an Nachfrage) verursacht.

Unter der Goldwährung verfällt die Volkswirtschaft immer wieder einer dieser Krisenursachen, von denen jede für sich allein genügt, um eine Krise hervorzurufen.

Nur wenn anhaltend so viel Gold gefunden würde, daß der Preisstand jährlich um etwa fünf Prozent steige, könne die Volkswirtschaft krisenfrei bleiben. Aber eine solche Preissteigerung wäre gleichbedeutend mit der entsprechenden Entwertung aller Ersparnisse, Pensionen usw. und daher verwerflich.

Um die Krise zu beseitigen und künftig zu verhindern, muß ein Sinken des Preisstandes (Index) verhindert werden.

Den festen Preisstand erhält man:

1. Durch die gerade genügende Versorgung der Wirtschaft mit Geld. («Niemand zweifelt daran, daß man durch Vermehrung der Zahlungsmittel die Preise heben und durch Verminderung der Zahlungsmittel die Preise senken kann.» — Dr. A. Meyer, 1921.)

2. Durch den steten Umlauf des Geldes, die Verhinderung der Verschatzung. Sie wird erreicht durch den Umlaufzwang des Geldes, wie ihn 1150—1350 die Brakteaten hatten, und wie er heute durch das Freigeld wieder ermöglicht würde. (Siehe darüber die praktische Erfahrung in Schwanenkirchen (Bayern), geschildert in der «B. Z. am Mittag», Nr. 71, vom 25. März 1931.)

Die vorstehende Krisenerklärung allein macht

verständlich, warum von 1920—1930 nie alle Länder in gleichem Maße und gleichzeitig von der Krise betroffen werden: keine andere Theorie kann dies erklären, ohne in Widersprüche zu geraten.

Sie zeigt aber auch klar und deutlich den Weg aus der Krise, er führt über die richtig ge- regelte Geldversorgung der Wirtschaft, wodurch der Preisstand festgehalten wird und über den Umlaufzwang des Freigeldes in die ausbeutungslose, d. h. zins- lose Freiwirtschaft hinein, unter Wahrung, ja Mehrung der persönlichen Freiheit und der wirtschaftlichen Unabhängigkeit und Selbstverantwortung.

Ohne den festen Preisstand sind alle andern Vorschläge zur Ankurbelung der Wirtschaft zur Aussichtslosigkeit verdammt, da jede Geldanlage bei der Gefahr sinkender Preise zwangsläufig unwirtschaftlich werden muß und daher nur zu einer

wachsenden Belastung der Gemeinwesen führt. Mit dem festen Preisstand dagegen werden alle Notstandsarbeiten bald überflüssig, indem die private Initiative die Arbeitenden aller Stände und Berufe wieder beschäftigen kann und auch der Bauern- und Gewerbestand vor weiterem Schaden bewahrt wird.

Von Silvio Gesell («Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland-Freigeld») schon 1891 aufgestellt, hat diese Krisentheorie vor, während und nach dem Kriege immer neue Bestätigungen erhalten. Insbesondere haben die Untersuchungen des Internationalen Arbeitsamtes («La crise du chômage 1920—1923», «Les fluctuations monétaires et le chômage 1850—1920» und «Das Problem der Arbeitslosigkeit in internationaler Betrachtung 1920—1928») und des amerikanischen Volkswirtschaftlers Irving Fisher die Gesell'sche Krisentheorie in vollem Umfang als richtig bestätigt.

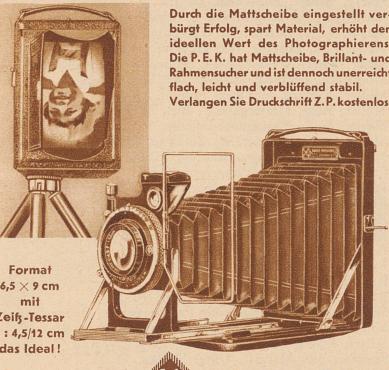
Aus dem vielbesprochenen Werk von Friedrich Sieburg: «Gott in Frankreich» das dem Gegensatz Deutschland-Frankreich auf eine bis jetzt noch nicht versuchte, eigenartige Weise nachgeht. Das Buch ist im Verlag der Frankfurter Societätsdruckerei, Frankfurt, erschienen.

Wein und Brot

Die Nation dient dem französischen Menschen, um ihn zu erhöhen. Die Nahrung wird der Erde nicht entrissen, sie bietet sich dar. Dem Reichtum des Bodens verdankt er es, daß er auch im Essen und Trinken seine Gesittung entfalten kann. Frank-

reiche Weine sind von solcher Herrlichkeit und Vielfalt, daß ihr Genuss fast zur geistigen Tätigkeit wird. Auch der ärmste Landarbeiter oder Großstadtproletarier trinkt seinen Rotwein oder Apfelwein, die dank ihrer Flüchtigkeit und Durchsichtig-

Patent-Etui-Kamera



Durch die Mattscheibe eingestellt ver- bürigt Erfolg, spart Material, erhöht den ideellen Wert des Photographierens. Die P.E.K. hat Mattscheibe, Brillant- und Rahmensucher und ist dennoch unerreicht flach, leicht und verblüffend stabil. Verlangen Sie Druckschrift Z. P. kostenlos.

KAMERA  WERKSTÄTTEN
GUTH & THORSCH G.M.B.H. DRESDEN-A BÄRENSSTR. 89

Schonen Sie Ihre Wäschel
Schonen Sie sich selber!

Beides ermöglicht Ihnen die

Turbo-
Ausschwingmaschine



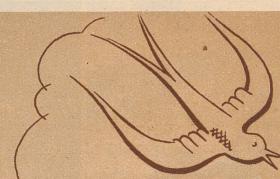
Kein ermüdetes Auswinden mehr!
Größtmögliche Schonung der Wäschel
Sofortiges Trocknen! Kinderleichte Bedienung!
Verlangen Sie heute noch Preisliste
und Gratisprospekt von

A. FLURY'S SÖHNE, ST. GALLEN/C.



Jugendliche Sport-
begeisterung wählt
sich ein **Perfecta**
Badecostum

TRICOTFABRIK NABHOLZ A.-G. SCHÖNENWERD



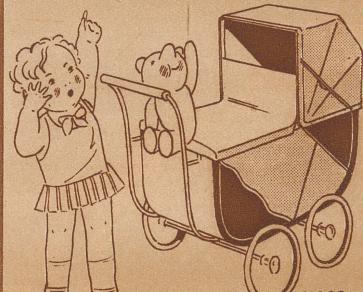
So sanft,
weich und leicht . . .

wie die Schwalbe in der Luft, gleitet der Wisa-Gloria Wagen auf der Straße . . . Dank eines sinnreichen Federungssystems ist das Kind vor schädlichen Erschütterungen geschützt. Auch auf holperigen Wegen ist der Wisa-Gloria Kinderwagen spielend leicht zu führen . . . es ist eine Freude, damit auszugehen.

Im nächsten Spezialgeschäft zeigt man Ihnen gerne die verschiedenen Modelle. - Verlangen Sie dort oder direkt bei der Fabrik den neuen reich illustrierten Katalog.

**WISA
GLORIA**

Wisa-Gloria Werke A.G. Lenzburg
Erste Schweizer Kinderwagenfabrik



RASSEHUNDE Zuchtanstalt und
Handlung «HEKTOR», BAD KOSTRITZ 43, Thüringen
Weltbekanntes renommiertes Firmen, Versand nach allen Welt-
teilen. Gute lebende Ankunft, Reinräsigkeit stets garantiert.
Illustrierter Prachtkatalog, Preisliste, Beschr. M. 1.— (Marken)

keit den schweren Rausch unmöglich machen, dem Geschmack aber ganz andere Differenzierungspflichten auferlegen als Schnaps, Bier oder Wasser. Denn es sind nicht nur die «grands crus», die Physiognomie haben. Auch die «petits vins», die nicht gewichtig genug sind, um den Transport in die Städte zu lohnen oder zu ertragen, lassen jenen eigentümlichen Geist entsteigen, der das Lebensgefühl des Trinkenden erhöht. Es gibt in der Touraine, auch bei Pouilly und im Jura in einem Jahre weißliche Sorten, die durch ihre säuerliche Frische, ihre kindliche Leichtigkeit unvergesslich werden — und die man im nächsten Jahre dort vergeblich sucht. Nicht anders ist es in Burgund, wo man dem Wanderer einen offenen Wein auf den Tisch setzt, der gerade wegen seiner Einmaligkeit dauernde Erinnerungen an seine ölige, fast stoffliche Schwere hinterläßt. Man spürt das ganze Land in ihm, die tippige Hügelpracht, den goldenen Himmel, die nachdenkliche Heiterkeit seiner Bewohner. Es ist klar, daß jeder, der sie trinkt und dieser Spiegelung verfällt, einen Augenblick gleichsam nach innen schaut und sich besinn.

Der Franzose verpönt den Rausch, und der Wein lehnt sich dazu nicht her, da er das Bewußtsein nicht trübt, sondern verschärft und belebt. Deutschtümmer werfen dem Franzosen von Zeit zu Zeit den Mangel an Trinkliedern vor. Nun wohl, wie soll man zum Wein singen, wenn man reden muß! Singen ist die erste Stufe des Außersichseins, aber der Franzose will vom Wein die Entmaterialisierung des Gesprächs, stärkere Kühnheit des Gedankens, kurz, Konzentration. Die gleiche Rolle teilt er ihm bei den Mahlzeiten zu, mit denen er fast immer verbunden ist, denn der Franzose setzt sich lieber an den gut-bestellten Tisch als zu einer einsamen Flasche. Maß ist auch hier das Gesetz des Genusses. Eine Mahlzeit muß aufgebaut, muß komponiert sein, seien die Gerichte auch noch so bescheiden. So wesentlich ist die Anordnung, daß die Speisen sich fast wie ein Rahmen um den Kern, das weiße Weizenbrot, ausnehmen, das die Basis alles Essens ist. Es gilt nicht, ein Gericht zu vertilgen und sich damit die Genugtuung der Sättigung zu verschaffen; die Wonne des Essens liegt in der durchdrachten Steigerung einzelner Elemente, an denen nur gekostet wird. Das

Menü ist der Ausdruck des französischen Zivilisationsgedankens beim Essen. Es verrät ebensowohl Ordnung wie Dauer, denn die Reihenfolge der Speisen ist unveränderlich und für alle Klassen und Qualitäten bindend. Der Fremde, der sich in einem von Ausländern noch nicht zerrütteten Gasthaus damit begnügen wollte, sechs Sorten Gemüse und sonst nichts zum Diner zu nehmen, würde sich den Ruf eines Störenfriedes erwerben und schlecht bedient werden. Er hat, um als gesittet zu gelten, den Ritual zu folgen, das von altersher feststeht, und sich der gegliederten Polyphonie des Menüs zu unterwerfen. Der Wirt ist jederzeit bereit, den Suchenden zu raten und seinem irrenden Geist die nötige Richtung zu geben; aber er kann keine Ausschweifungen dulden. Anderseits kann man sich durch Beisteuerung selbständiger Gedanken, z. B. in bezug auf eine Gewürzzutat oder den Grad der Festigkeit einer Sauce, den Ruf eines geistvollen Menschen erwerben. Man wird jedoch gut daran tun, diese Initiative nicht zu weit zu treiben und nicht darauf zu bestehen, die geschmorte Pilze gleichzeitig mit dem Hammelrippchen zu essen, selbst wenn es der niedrige Trieb noch so gebieterisch verlangte. Und es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß man es sich in einem einfachen Dorfwirtshaus eher erlauben könnte, auszubrechen, als in einem vergoldeten Spiegelsälichen im Zentrum von Paris. Denn mögen der Rohstoff und die Auswahl noch so beschränkt sein, auch der Bauer und der Kleinbürger halten an der Hierarchie der Platten fest. Auch sie wollen kosten, nicht essen.

Freilich hat die Tradition der Küche in Frankreich Hüter. Eine Fülle glänzender Schriftsteller, von Brillat-Savarin bis zu Léon Daudet, rechnet zum Dienst an der Tradition auch die Pflege der kulinarischen Ordnung und Qualität. Zahlreiche Gebildete folgen ihnen auf diesem Wege und erachten es als ihrer Bildung angemessen, Weinbergschnecken, Bekassinen, Nieren in Weißwein, Rebhühner in Grünkohle, gebackene Hummer, Wachtelpastete, Rindsleide mit Mark, Austernsuppe und Huhn in Brotteig samt dreißig Sorten Käse, samt der Ordnung, in der sie genossen, samt den Weinen, die dazu getrunken werden, ebenso in den Kosmos ihrer Nation einzubeziehen wie die Grammatik oder die Kunst zu reden. Glücklicherweise liegt für den

Franzosen nichts sozial Aurtüchiges darin, sich einer wohlbestellten Tafel hinzugeben, denn er weiß sein Land reich an Korn, Wein und allem Elßbaren, er kennt die Milde seiner Jahreszeiten ebenso gut wie die Eigentümlichkeit auch seiner ärmsten Landsleute, zuletzt am Essen zu sparen. Er hat auch hier ein gutes Gewissen.

*

Der Ballon rückt ein

(Fortsetzung von Seite 710)

Gasdurchpulst räkelt sich der Luftschiffleib, gewinnt Form und Würde, wächst und wächst. Schon macht sich der kräftige Talendrang himmelwärts bemerkbar. Trotz der schweren Sandsäcke gibt der Ballon seiner Mannschaft zu schaffen. Sie hat immer mehr die hinterlistigen Ausreißergelüste zu zügeln, die ihn beseelen. Aber so plan- und befehlswidriges Verschwinden gibt es nicht. Unmittelbar nach beendetem Füllung wird das aluminiumverstrekte Höhensteuer und die bewährte Motorgondel montiert, womit die militärische Neueinkleidung ihren Abschluß findet. Der schweizerische Miniaturzeppelin, von unseren Flugzeugpiloten neckischerweise die «aufgeblasene Konkurrenz» genannt, ist mobilisiert. Er schwimmt pflichtgetreu durch die ruhige Atmosphäre. Wie jeder gute Soldat hat auch er sein festes Pensum zu erledigen. Als immerwaches Auge der Artillerie rückt er knapp an die Front, wo er einerseits als standortfester Fesselballon zur Verwendung kommt oder andererseits zu kleineren Rekognosierungslügen ausgeschickt wird. Wir haben es erlebt, ein wie verlässliches Instrument der genauen Beobachtung er ist. Nur die offensiv aktive Tätigkeit berührt ihn nicht; denn er dient ausschließlich der Aufgabe des raschen und konstanten Melddenstes. Die ausgezeichneten Meßgeräte und weitleitenden Telephon-einrichtungen an Bord machen ihm und seine Geschwister für unsere Armee unentbehrlich. Der Ballon steht deshalb im Ernstfall unter dem Schutz von Flugzeugen, die jeden Angriff auf ihn abzuwehren haben.

Sollen Ihre Zähne wirklich erst gelb werden?

Nein!

Sie als Raucher sind besonders auf eine wirksame u. stark aromatische Zahnpasta angewiesen. Deswegen nehmen Sie Pebeco-Zahnpasta. Benutzen Sie nur diese! Schon der herb-kräftige, erfrischende Geschmack zeigt Ihnen, daß die Wirkung von Pebeco sich nicht darauf beschränkt, Ihre Mundhöhle oberflächlich zu parfümieren. Pebeco wirkt vielmehr anregend auf den Blutkreislauf innerhalb der Gewebe der Mundhöhle, und dadurch werden Zähne u. Zahnfleisch ge-kräftigt. Pebeco gibt auch dem Raucher wundervoll reinen und frischen Atem.

ZAHNPASTA

In Zinntuben: Fr. 1.20 u. 1.75

PILOT A.-G., BASEL

PEBECO

nur in Tüben aus
reinem Zinn